

Im Gartenlaube



Beilage zum „Danziger Courier“.

Sonnenpracht und Abendfrieden.

Novelle [2]

von

Heinr. v. Guhs.

„Befehlen Hoheit noch eine Tasse Thee, oder geruhen Sie sich auskleiden und zu Bett bringen zu lassen?“ fragte die erste Kammerfrau Prinzessin Elvira, als diese ziemlich spät vom Hofkonzert in das Palais zurückkehrte. „Ich will ein bequemes Kleid anlegen und noch einen Augenblick zu meinen Töchtern gehen, die eine oder die andre wird mir wohl auch eine Tasse Thee anbieten können,“ entschied die Prinzessin, nachdem sie sich einen Moment bedacht.

„Soll ich es vielleicht Prinzessin Agnes melden lassen?“ sprach die Vertraute sichtlich erfreut.

„Nein, nein, ich will das Kind nicht stören. Ich komme nicht als Hoheit, sondern nur als Mutter, um Agnes noch zu küssen, ehe sie die Augen schließt. Wenn ich es vorher sagen lasse, muß sie in großer Toilette auf meinen Besuch warten,“ erwiderte Prinzessin Elvira rasch.

Sie schlüpfte in das dargebotne weiche, warme Gewand und ließ sich von der Kammerfrau durch die hellerleuchteten, teppichbelegten Gänge geleiten.

Zuerst trat sie bei ihrer Stieftochter Prinzessin Agathe ein. Legte war allein und hatte sich auch schon umgekleidet. Ein himmelblauer Schlafrock, der ihr recht gut stand, verhüllte ihre Gestalt und ein zierliches Häubchen gab ihr einen hausfraulichen Ansehen. Sie saß vor einem kleinen gedeckten Theetisch, widmete ihre Aufmerksamkeit aber mehr dem schönen Jagdhund, der zu ihren Füßen lag, als dem Samobar mit dem leise singenden Wasser.

„Würde Dir der Prinz wohl gefallen, mein gutes Tier? Ich wollte, Du könntest ihn sehen und mir sagen, ob er ein guter Mensch ist — Du weißt es ganz gewiß,“

plauderte sie mit dem Hunde, der sie so aufmerksam ansah, als ob er sie verstünde.

„Ei, meine kluge Tochter, was treibst Du für thörichte Sachen! Komm, Liebe, schenke



Schloß Kallenberg.

mir Dein Vertrauen, statt dem unvernünftigen Geschöpf; Du kannst überzeugt sein, daß ich es eben so treu meine,“ rief Prinzessin Elvira, indem sie der Ueberraschten die Hand bot.

„Welch' ein angenehmer Ueberfall,“ sagte diese und zog die Hand rasch an ihre Lippen.

Die Stiefmutter umarmte sie zärtlich und nahm neben ihr auf einem niederen Divan Platz. „So, jetzt will ich den Thee machen und Du sollst beichten. Wie gefällt Dir Dein Freier? Wird er an die Kette gelegt oder muß er mit einem Körbchen heimziehen?“

„O, liebe Mama,“ antwortete Agathe erröthend, „es kommt nicht blos darauf an, ob er mir gefällt, er kann ja auch entdecken, daß ich nicht für ihn passe.“

„Keine Ausflüchte, wenn ich bitten darf, sondern aufrichtige Antwort auf meine Frage,“ gebot die Stiefmutter mit geheuchelter Strenge.

„Nun denn,“ sprach die Befragte mit einem tiefen Atemzug, „der Prinz hat einen großen Eindruck auf mich gemacht, und ich werde mich glücklich schätzen, wenn er meine Hand verlangt.“

„Bravo! Empfange den ersten Glückwunsch von mir. Dein Papa und die ganze Familie wird hocherfreut sein. Diese Partie entspricht allen Erwartungen,“ antwortete Prinzessin Elvira ebenso herzlich als aufrichtig.

Sie nippte dann an ihrem Thee, streichelte den Hund und gab ihm ein Biskuit und war so rasch verschwunden, wie sie gekommen, die andre mit ihrem übervollen Herzen allein lassend. Es zog die Mutter doch vor allem zu ihrem eignen Blut, und sie hatte ihr Herz bemeistern müssen, um die älteste Tochter ihres Mannes zuerst aufzusuchen.

Als sie die Thür bei Agnes öffnete, bot sich ihr ein andres Bild. Das junge Mädchen war noch in großer Toilette und schien auch keine Lust zu haben, dieselbe abzulegen. Es sprach mit erregter Stimme mit der Kammerfrau und ging mit hastigen Schritten auf und nieder. Der weiße, kostbare Fliederstrauch lag aufgelöst und zertreten am Boden. Obwohl ihn Allerhöchstselbst geschickt hatte, ließ Prinzessin Elvira kein tadelndes Wort erschallen, sondern begrüßte ihren Lieb- ling auf das herzlichste.

„Wenn Du noch nicht müde bist, meine Kleine, möchte ich noch einen Augenblick mit Dir plaudern,“ sagte sie und gab der Kammerfrau einen Wink, sich zurückzuziehen. — „Wie hast Du Dich heut unterhalten?“ fragte sie dann harmlos, indem sie sich in einen Lehnstuhl niederließ.

Agnes blieb vor ihr stehen und sah finster vor sich nieder.

„Ich hätte mich unterhalten,“ antwortete sie dann, „wenn nicht dieser schreckliche Prinz Bernhard dagewesen wäre. Mama, der Mann ist mir so zuwider wie eine Kröte oder eine Schlange. Wenn man je daran gedacht hat, mich mit ihm zu vermählen, so gebt den Gedanken nur wieder auf.“

„Ei! Du bist ja sehr rasch in Deinen Entschlüssen und hast doch vor einer Stunde ganz heiter mit Prinz Bernhard gelacht und gescherzt. Ueberlege Dir den Fall doch etwas reiflicher. Es wird Dir keine solche Partie mehr im Leben geboten,“ bemerkte die hohe Frau ein wenig verstimmt.

Agnes, welche sonst die Zärtlichkeit selbst für ihre Mama war, beachtete diesmal die Empfindungen derselben kaum.

„Der Prinz mißfiel mir auf den ersten Blick und mein Widerwillen steigerte sich bei seinem ersten Wort. Wenn ich hätte sagen dürfen, was ich dachte, würde ich weder gelacht noch gescherzt haben. Da es aber die Etikette einmal verlangt, sich zu überwinden, so suchte ich heiter zu scheinen und war artig. Der Prinz hätte freilich eine schlechtere Behandlung verdient. Seine Scherze kamen mir durchaus nicht fein vor, und er hat sich eine Frechheit ohne gleichen gegen mich gestattet.“

„Wie?“ rief Prinzessin Elvira mehr erstaunt als verletzt. „Aind, Du träumst! In Gegenwart des Monarchen und der ganzen Familie konnte sich der Prinz unmöglich vergessen!“

„Er that es doch, der Unverschämte! Er hat, ich möge ihn meinen Strauß bewundern lassen, und als ich ihm denselben hielt, faßte er meine Fingerspizen. — „Entschuldigen Sie, Bäschen,“ sagte er dann mit lachendem Munde, als er meine Empörung bemerkte.“

„Nun, das Verbrechen scheint mir nicht gerade todeswürdig,“ meinte Prinzessin Elvira. „Prinz Bernhard ist wirklich verwandt mit Dir und freit um Dich.“

„Mama!“ rief Agnes heftig — doch sie verschluckte, was sie sagen wollte und sprach nur: „Der Prinz soll abreisen — ich nehme ihn niemals.“

Die hohe Frau betrachtete mit einiger Sorge ihr Kind. „Beruhige Dich nur. Du wirst zu nichts gezwungen. Lege Dich zu Bett und schlafe süß.“

Sie küßte Agnes zärtlich auf Augen und Wangen und schellte ihrer Kammerfrau.

„Bleiben Sie bei der Prinzessin, bis sie schläft, sie kommt mir ein wenig aufgereggt vor,“ sagte sie, ehe sie schied.

„Ich habe keinen Schlaf, ich will nicht zu Bett gehen,“ rief das junge Mädchen der Dienerin zu, die es einsl an ihrem Herzen genährt, und die später zur Kammerfrau emporgestiegen war.

„Mein goldnes Prinzkehen, legen Sie sich doch zu Bett,“ schmeichelte die alte Frau Maja. „Wenn ich Ihnen auch heut kein Brieflein mehr von dem Herzallerliebsten bringen kann, weiß ich doch einen Trost. — Ich erzähle Ihnen von ihm, das wird Sie auch angenehm unterhalten. Lassen Sie sich

Ihre schönen Haare bürsten, Ihre lieben Augen kühlen und trinken Sie ein Schlüßchen Limonade, damit das Herz wieder ruhig wird. Ich weiß eine gar hübsche Geschichte, wie Ihr Liebling zum erstenmal in unser schönes Schloß kam. Sie zählten damals erst zwei Jahre und können sich natürlich nicht an jene Zeit erinnern.“

Es war auf Weihnachten und Ihr hoher Papa wollte sich das Vergnügen machen, lebende Bilder nach Märchen aufzuführen. Der kleine Däumling wurde nach den Angaben eines großen Künstlers gestellt. Hoheit, der Papa, spielte den Menschenfresser, Hoheit, die Mama, die gute Fee; Gräfin Salm war die Frau des Menschenfressers und Graf Lütgen und Baronin Frei das arme Holzhackerpaar. Zu den sieben Kindern des Holzhackerpaars hatte man die schönsten Sprößlinge des hiesigen Adels ausgesucht und der allerschönste von allen war der kleine Heribert von Leiden. Alles bewunderte das reizende, liebenswürdige Kind. Er hatte einen sehr einfachen Anzug, nur Hemdchen, Weste und Höschen und das Hemdchen war zerissen und ließ die Schultern durchblicken. Mein süßes Prinzkehen war nicht minder hübsch als kleine Menschenfresserin; Sie hatten Ihnen ein Krönchen auf das Haupt gesetzt und ein goldstrogenes Kleidchen angelegt. Ihre Schwester Agathe war auch eine Menschenfresserin und noch fünf andre kleine Prinzessinnen. Es war aber keine mit Ihnen zu vergleichen. Sie benahmen sich auch höchst fein und vernünftig und wurden von allen gelobt, bis die Vorstellung und die nachfolgende Bescherung vorüber war und die Großen sich zurückzogen. Die Kinder spielten zusammen und Sie müssen ein wenig aufgereggt gewesen sein. Plötzlich gab es ein großes Geschrei. Ich stürzte herbei, denn ich hörte Ihr Stimmchen und fand Sie in Thränen gebadet, und alle überhäuften Sie mit Vorwürfen, nur einer nicht — und das war der schöne, liebe Junge, der Heribert.“

„Was war denn geschehen?“ fragte Agnes, die schon in den Kissen lag und durch die Erzählung wirklich beruhigt worden.

„Sie hatten Ihren kleinen Freund in die Schulter gebissen,“ fuhr Maja mit unterdrücktem Lachen fort. „Ja wohl, man muß noch heut die Narben sehen. Sie hatten die Zähne fest in das Fleisch gegraben und die Wunde blutete und schmerzte. Der kleine Held legte aber den Arm um Ihr Halschen und sagte immer wieder: Es thut nicht weh. Das liebe Prinzkehen hat es gar nicht böse gemeint. Es dachte halt, weil es eine Menschenfresserin vorstellt, muß es auch beißen. Alles war entzückt von dem lieben Jungen.“

„O, ich habe ihn verletzt — das ist ja schrecklich! Warum hat man nicht besser Obacht gegeben?“ rief das Mädchen mit erblässenden Wangen.

„Trösten Sie sich, Herzchen. Es hat ihm nicht geschadet. Die Herrschaften waren so entzückt von seinem Benehmen, daß er von Stunde an der Liebling von allen wurde. Er wurde immer wieder eingeladen und erhielt wirklich sein Schmerzensgeld.“

„Nicht von mir!“ murmelte Agnes; „ich bin immer noch in seiner Schuld —“

„Sie haben sein Blut getrunken! — Er kann zufrieden sein. Das ist ein Zauber. Wissen Sie, daß ich glaube, seine Macht über Sie rührt daher. Sie können nimmer von ihm lassen.“

„O, wenn das wahr ist, dann soll er auch das meine trinken,“ rief Agnes leidenschaftlich.

„Schönstes Prinzkehen, dessen bedarf es nicht. Ihr junger Freund ist wahrlich verliebt genug,“ suchte Maja einzulenken, um keine neue Aufregung aufkommen zu lassen, doch die junge Gebieterin ließ sich nicht so leicht beschwichtigen.

„Nein,“ rief sie, „Heribert liebt mich nicht so wahnsinnig, wie ich ihn liebe. Er vergißt nie einen Augenblick, daß ich die Prinzessin bin, und daß es eigentlich ein Verbrechen von ihm ist, die Augen zu mir zu erheben. Ich aber weiß nichts von Rang und Größe, er ist die Seele meiner Seele, und ich verschmachte, wenn ich ihn nicht sehen darf. Es bedürfte nur eines Winkes von ihm und ich würde jetzt mitten in der Nacht dies Schloß verlassen, selbst wenn ich wüßte, daß ich alsdann barsuß mit ihm die Welt durchirren und mein Brot vor den Thüren erbetteln müßte.“

„Meine liebe, gute Engelsprinzessin,“ erwiderte Maja tief bewegt, indem ihr die hellen Thränen über die Wangen stürzten, „lassen Sie sich, Sie werden mir sonst krank, dann müssen Sie zu Bett liegen und können nicht einmal auf den Balkon treten, wenn Ihr Herzallerliebster vorbeireitet, und er ist doch so traurig, wenn er Sie zur festgesetzten Stunde nicht erblickt. —“

Wissen Sie, daß ihn der Maler Nolda als Todesengel malen will? Der Maler ist ein alter Freund von mir. Wie ich ihn gestern besuchte, sah ich eine lebensgroße Skizze bei ihm. Nicht wahr, das ist ein schönes Bild? sagte Nolda. Kennen Sie das Modell? Es ist ein sehr schöner, junger Reiteroffizier. Ich habe ihn mit diesen von Schmerz fast erstarrten Zügen einmal gesehen und den Eindruck nicht mehr losgebracht. Er weiß von diesem Bild und versprach mir, ein paarmal zu kommen, damit ich es nach der Natur fertig malen kann.“

„O, er hat mich lieb! Er leidet auch, aber als Todesengel soll er nicht gemalt werden. Wir wollen leben und glücklich sein,“ murmelte die Prinzessin.

„Das ist ein Satz, zu dem ich ja und amen sage!“ rief die treue Maja erleichtert, und jetzt schlafen Sie, mein goldnes Prinzkehen, damit Sie morgen frisch und munter sind und hübsch aussehen.“

„O, geh' nicht fort!“ bat die junge Dame. „Ich kann nicht schlafen, wirklich, es geht nicht. Du hast mir eine so nette Geschichte erzählt, nun will ich Dir eine andre dafür mitteilen. Ich will Dir anvertrauen, wann und wo ich mit erwachtem Bewußtsein meinen Einziggeliebten zum erstenmal sah. An jenem Tag verliebte ich mich auch schon und habe seitdem nicht aufgehört ihn zu lieben.“

Also, es war an meinem fünften Geburtstest. Mama feierte ihn durch einen Kinderball. Alles war in Maske; die eine Hälfte der Kinder erschien als Engel, die andre als Teufelchen. Ich war zum Engel ausersuchen mit einem weißen Florleib und rosenroten Flügeln und einem Lilienstengel; auch mein Schatz war ein Engel und was für ein wunderschöner — man konnte sich keinen herrlicheren träumen! Die blonden, seidenweichen Locken fielen ihm in dichter Fülle auf Brust und Schultern und Rücken tief hernieder, sein Gesicht war wie Milch und Blut und seine Augen gliehen dem Berggipfelmüch. — Mein kleines Herz zog mich auf der Stelle zu ihm hin. „Du bist mein Engel!“ sagte ich und tanzte mit ihm.

Alle Welt fand, daß wir niedlich zusammen paßten und grazios tanzten. Man rief

uns „Bravo“ zu und trennte uns nicht. — Wir tanzten immer wieder mit einander und ganz plötzlich fiel es mir ein, ihn zu küssen. Der schöne Knabe lächelte und gab mir meinen Kuß zärtlich und anmutig zurück. Als ich ihn aber wieder und wieder umarmen wollte, wich er mir aus.

„Warum willst Du mich nicht küssen?“ rief ich heftig; „die Engel dürfen sich doch küssen.“

„Erst im Himmel!“ erwiderte er mit einem leisen Seufzer; hier auf Erden würden ihnen die Teufelchen die Freude verderben.“

Ich horchte auf und begriff nicht ganz, aber ich gab ihm meine Hand und sagte:

gerade so unschuldig und gut, wie am ersten Tage. Man darf Ihnen immer noch die Lilien geben. Sie waren wirklich der Engel Ihres Heribert; seine Liebe zu Ihnen bewahrte ihn stets vor jedem niedrigen Gedanken.“

„O, mein Heribert ist gut und edel; er vertraute mir sein alles an. Er war zu allen Kinderfestlichkeiten bei Hofe, bei dem Monarchen, wie bei allen Prinzen eingeladen und ich durfte immer seine Partnerin beim Tanz wie beim Spiel sein. Man wußte, daß ich für ihn schwärmte und tadelte mich nie deshalb. Er kam in die Erziehungsanstalt für Edelknaben und man sagte mir, es sei um meinetwillen geschehen. „Dein

„Wenn ich ihn nur einmal eine Stunde allein sprechen könnte! Ich habe ihm so viel zu sagen und immer sind wir von Spähern umgeben,“ seufzte die Prinzessin.

„Träumen Sie einstweilen von ihm. — Schließen Sie Ihre lieben Augen und schlafen Sie — ich will wachen und nachdenken und beten; vielleicht kommt mir eine rettende Idee, wie ich Ihnen zu einem ungestörten Austausch mit dem Geliebten verhelfen kann,“ flüsterte die Dienerin.

„O Maja, Du giebst mir die Ruhe meiner Seele wieder. Ich habe Dich aber auch so lieb,“ murmelte die gänzlich Erschöpfte und schloß die Augen.

Frau Maja war eine fromme Christin



Ein glücklicher Fang.

Heut früh herbstete es schon recht widerwärtig; der Wind pfliff über die mit welchem Laub bedeckten Wege und suchte vergebens die durchnässten Blätter zum Tanz zu zwingen. Es ist kein Tag für Jäger, der heutige, wohl aber für solche, die dem echten Weidmann gern ein Schnippschen schlagen. Zu den letzteren gehört auch der Fuchseppel. Die Jäger wissen das, doch erwischte ihn noch keiner. Dagegen hat er heute früh hinter einem Felsstück höfend ein Schlein Meister Reinetes abgefangen, welches letzterer beim Mittagstisch schmerzlich vermiffen wird. Im Vorbeigehen zeigt der alte Fuas den jungen der lieblichen Josepha, deren schnödes Herz er leider noch immer nicht erjagt hat.

„Bleib nur bei mir, dann bin ich zufrieden, bin schon im Himmel!“ Wir trennten uns an diesem Abend nicht mehr. Mein Schicksal war entschieden. Ich hatte mich mit Herz und Mund dem einzigen verlobt; kein anderer Knabe, Jüngling oder Mann konnte jemals Eindruck auf mich hervorbringen.“

„Ich erinnere mich ganz gut,“ sprach Maja; „mein goldnes Prinzeßchen und der liebe Heribert waren zwei Engel, an denen Gott im Himmel selbst seine Freude haben mußte.“

„Wir sind auch von jeher für einander bestimmt gewesen,“ fuhr Agnes fort; „Gott legte die Liebe schon in unsre unschuldigen Kinderherzen.“

„Ja, ja — und Sie sind heut beide noch

Heribert soll doch in Deiner Nähe bleiben,“ so klang es von den Lippen meiner Mama. Natürlich sah ich ihn jetzt öfters wie zuvor. Mein Liebling mußte bei jedem feierlichen Vorgang in der Nähe des Monarchen sein, und wenn ich ihn nicht sprechen konnte, so verschlang ich doch seine anmutige Gestalt mit meinen Augen. So wuchs die Liebe mit mir auf und jetzt ist sie so groß und stark als ich, und wenn sie sterben mußte — sterbe auch ich.“

„Nein, nein, geben Sie sich keinen trüben Vorstellungen hin — es wird alles gut werden. Der häßliche Prinz Bernhard muß einpacken und abreisen und unser Heribert darf mit Ihnen tanzen und plaudern,“ tröstete Frau Maja gutmütig.

und machte das Zeichen des Kreuzes über sie. Bald kündeten tiefe Atemzüge, daß die junge Herrin schlief und wehmütig betrachtete die getreue Seele das schöne, fast noch kindliche Anlitz, das selbst im tiefsten Schlummer noch einen Ausdruck von Kummer zeigte.

„Mein Herzblatt,“ flüsterte sie, „was gäbe ich dafür, Dich wieder so froh und glücklich zu sehen, wie einst als kleines Kind in meinen Armen. Ach, Dein feuriges Herz paßt nicht für Deinen hohen Stand, Du solltest einen Stein in der Brust tragen.“

Sie räumte die festlichen Kleider auf die Seite und stiftete ein wenig Ordnung, dann begab sie sich auch zur Ruhe. (Fortf. folgt.)



In unsern Bildern.

Schloß Kallenberg (Seite 5). Der Weg zu diesem prächtigen Koburger Schloß durch das Dorf Neuseß. An der Berglehne daselbst steht im Waldesschatten ein Denkmal des am 26. Oktober 1817 verstorbenen Dichters Thümmel.

Neuer Sig im alten Koburg, Mir im Herbst ein neuer Lenz, Meine kleine Freudenfrohburg, Ehrenburg und Residenz.

Wo ich, was ich strebt', erstrebte, Wo ich, was ich rang, errang, Meinen Liebesfrühling lebte, Meinen Liebesfrühling sang.

Herrliche Promenadenwege führen von Neuseß aus nun durch den von Dammswäld und Japanen belebten Park zum Schloß Kallenberg.



Ernst und Scherz.

Hauschlangen in Brasilien. Wie bei uns zur Niederhaltung der schädlichen Hausbewohner, wie Ratten, Mäuse etc., Katzen, gewisse Hunderrassen und andre warmblütige Tiere gehalten werden, so hat man in Brasilien unter die Zahl der nützlichen Haustiere eine kleine Boa aufgenommen, die man zu dem Zweck der Rattenvertilgung züchtet.

Eine Höllemaschine. Unter der Regierung Heinrich III. von Frankreich sendete ein Normanne, namens Chantepeie, durch einen Diener eine Kiste an den Baron von Willaud nach Paris, mit dem er seit langer Zeit auf gespanntem Fuße stand.

sämtlich losgingen. Der Baron Willaud, dem der Ueberbringer mitteilte, die Kiste komme von seiner Schwester, öffnete sogleich, doch zum Glück veragte die Maschinerie zum Teil; der Empfänger blieb unverletzt, und nur der Diener wurde verwundet; indessen wurde er nach längerer Zeit geheilt und trat, da er an der Sache unschuldig war, in die Dienste des Barons Willaud, während der Schurke Chantepeie lebend aufs Rad geflochten wurde.



Guter Rat.

Wenn ein Mädchen Du liebst, Und sie macht Dir Pein, So denk' an ihr Mütterchen — Und geheilt wirst Du sein.

Zweierlei Ansichten. Onkel (sehr reich, zu seinem etwas leichtsinnigen Nefsen): „Nun bitte ich um einigen Ernst, Herr Nefse! In Geldsachen hört bei mir die Gemüthlichkeit auf!“ Nefse: „Schau, lieber Onkel, und ich kann mir gar keine Gemüthlichkeit ohne Geld denken!“

Räthelhafte Inschrift.



(Ausslösung folgt in nächster Nummer.)

Unbeabsichtigte Bestätigung. Der Vorsitzende eines landwirtschaftlichen Vereins, den Fragekasten erledigend, findet unter andern Zetteln auch einen, auf welchem die Worte stehen: „Zhr seid ja alle Döhlen!“ Vorsitzender (ent-räthelt): „Aber meine Herren, das ist ja gar keine Frage!“

Von eigenartigen Erwerbszweigen der russischen Bauern weiß das „Deconom. Journal“ mehrere anziehende Beispiele anzuführen: Im Landgemeindebezirk Krassnoje Sselo, in welchem sich bekannlich das Lager befindet und die Månöber abgehalten werden, bildet das Sammeln von Gewehr- und Kanonenfugeln für mehrere Höfe ein selbständiges, einträgliches Gewerbe: in demselben Bezirk säen die Bauern vorherrschend — Rüben, und zwar sehr undicht, weil ihre Felder oft durch die Månöber mitgenommen und für Rübenfelder die höchste Entschädigung gezahlt wird; sie säen also nicht der Ernte, sondern der Entschädigung wegen.

Kindliche Entgegnung. Vater: „Ich bin niemals von meinen Eltern ausgezankt, geschweige denn geschlagen worden.“ Der kleine Albert: „Früher haben aber auch die Eltern mehr Achtung vor den Kindern gehabt.“

Einfaches Mittel. Die dienstmädchen: „Sehens, gnä' Herr, die Frau schiebt mich fort und Sie wissen doch auch, daß sie unrecht hat.“ Herr: „Ja, ja! Aber was soll ich denn um Himmelswillen da thun?“ Dienstmädchen: „Die Frau entlassen.“

Buchstaben-Rätsel.

Im Leid, das beste ist es. Ein Zeichen fort, dann frißt es, Doch eins: Herz, juble ohne Sorgen, Die Schatten stieb'n, es tagt der Morgen.

Vierfilbige Scharade von M. Schorski.

Zu jenen 25 tapfern Streitern, Die Wahrheit und Natur der Welt erkämpft, Gehört mein erstes auch, doch nicht mit Roß und Reitern Erstritten sie das Licht, das Aberglauben dämpft. Mein zweites glänzt voll Stolz aus alten Tagen, Noch viele Zeichen künden seinen Ruhm, Siegreiche Schlachten wurden dort geschlagen, Noch hoch verehrt wird heut sein Heiligthum. Das dritte einet zum täglich frohen Mahle Des Hauses Glieder und der Kinder Schar, Und wenn auch einfach, ohne Goldspatze, Reicht es des Lebens Speise lieblich dar. Mein Ganzes kündet sich auf manche Weise, Indes, kein einz'ger hat es noch erblickt, Ein Vorrug ist es mancher Frucht und Speise, Der Kenner ganz besonders hoch entzückt.

Krebwort-Rätsel.

Das Wort zählt eine Silbe, ließt Du es von vorn, Und dann erhebt es manchem Volk das Korn, Vielst Du's von hinten, zählt's zwei Silben gleich Und dann bezeichnet es ein Kaiserreich.

(Ausslösungen folgen in nächster Nummer.)

Ausslösungen aus voriger Nummer: des Buchstaben-Räthels: Stanbale, Sanbale; des Räthels: Mißwachs.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten. Geib vom 11./VI. 70.

Verantwortlicher Redacteur W. Herrmann, Berlin. Gedruckt und herausgegeben von Frling & Fohlenholz, Berlin S. 42, Pringestr. 84.